

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H. Z. III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

10. März 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 10.

Volkstrauertag

Tag der Trauer
von Paul Warncke

Ein Gruß entboten
Einen Pulsschlag laug
Sei unseren Toten.
Die der Krieg verschlang!

Ein Schwur in Schweigen.
Auf der Helden Schwert:
Wir wollen zeigen.
Daß wir ihrer wert!

Und eins nur allen
Fühl' in tiefster Brust:
Sie sind gefallen.
Weil du leben mußt.

Junge und Alte.
Es liegt in eurer Hand:
Den Eidswur halte.
Volk und Vaterland!

Du sollst nicht beben.
Ob du Leid gewannst;
Nein: Also leben.
Daß du leben kannst!

Dann reißt entgegen
Dir dereinst die Tat
Und goldener Segen
Aus der blutigen Saat!

17385

Krieg und Kriegsschuld.

Je weiter der Abstand ist, den man von einer Sache gewinnt, desto besser überieht man sie. Fast dreizehn Jahre sind seit dem Ausbruch des Weltkrieges verstrichen, eine Zeitspanne, die vermocht hat, daß auch unsere ehemaligen Feinde ganz allmählich eine andere Einstellung zum Kriege gewinnen als die war, unter deren Druck wir den Schandvertrag von Versailles unterschreiben mußten und die uns in der ganzen Welt verachtet und unendlich machte. Die gewaltige Kriegshehe, welche unsere Feinde getrieben hatten, um uns mit den Völkern der Erde zu verfeinden, bestand noch lange Jahre nach dem Friedensschluß. Erst nach und nach, erst in den allerletzten Jahren dämmerte es hier und da auf, und die Wahrheit kam ganz allmählich zum Durchbruch.

Wir Deutsche brauchten die Wahrheit über den Ausbruch des Krieges nicht zu scheuen. Wir kannten die Ursachen, welche ihn hervorriefen. Auch unsere ehemaligen Feinde kannten sie, aber sie hüteten sich, schon aus nützlichem Interesse heraus, sie zu nennen. Denn im Versailler Vertrag steht es ja schwarz auf weiß, daß Deutschland seine Schuld am Kriege anerkennt. Auf diesem Anerkenntnis aber beruht seine Zahlungspflicht. Entfällt der Rechtsbestand dieses Zugeständnisses, so muß nach rechtlichen Grundsätzen auch die Pflicht zur Leistung der Reparationszahlungen entfallen, die uns heute so bedrücken. An Dawes-Tributen allein zahlt gegenwärtig das deutsche Volk in jeder Sekunde 80 Goldmark, in der Minute 4800 Goldmark, in der Stunde 288 000 Goldmark, an jedem Tage 6 912 000 Goldmark, in jedem Monat 207 360 000 Goldmark und in diesem „Dawes-Jahr“ (April bis April) 2 500 000 000 Goldmark.

Dieses furchtbare Blutgeld zahlen wir zu Unrecht, denn nicht wir haben diesen furchtbaren Krieg begonnen, sondern ganz andere Leute. Das können wir aus den Geheimakten unseres auswärtigen Amtes beweisen, welche in nächster Zeit der ganzen Welt ungekürzt offengelegt werden. Wir sind das einzigste der kriegführenden Völker, die das mit gutem Gewissen tun können. Die Männer, die heute an der Spitze des Reiches stehen, haben diese Veröffentlichung in einer besonderen Schrift: „Im Dienste der Wahrheit“ in ihrer wahren Bedeutung gewürdigt. Reichspräsident v. Hindenburg sagt: „Wir haben die politischen Geheimakten unserer Vergangenheit enthüllt, um der Wahrheit über die Entstehung des Weltkrieges zum Siege zu verhelfen. Unsere Aktenpublikation ist ein offenes Bekenntnis an die Welt. Wir erwarten heute eine ebenso offene Antwort der Welt auf dieses Bekenntnis.“

Reichskanzler Dr. Marx schreibt: „Der hohe Gedanke der Völkerverständigung kann auf geistigem Gebiete durch nichts so stark und nachhaltig gefördert werden, als durch unbedingte Aufrichtigkeit über jene Vergangenheit, die Europa in zwei feindliche Lager zerrissen hat. Wir sind durch unsere Aktenpublikation auf dem Wege zur geistigen Annäherung der Nationen vorangegangen.“

Reichsaußenminister Dr. Stresemann erklärt: „Wie ich schon erklärt habe, sind wir Deutsche bereit, uns jedem unparteiischen Gerichtshof zu stellen, der die Ursachen des Weltkrieges untersucht. Die Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes enthält das deutsche Material für einen solchen Gerichtshof. Jeder, der sich in ihren Inhalt vertieft, wird die Überzeugung gewinnen, daß Deutschland keineswegs den Krieg böswillig betrieben oder absichtlich entfesselt hat.“

Auch manchen unbefangenen urteilenden Männern in den Reihen unserer früheren Feinde sind inzwischen Zweifel an der Kriegsschuld Deutschlands aufgekommen. Wir haben solche Stimmen schon des öfteren aus England und Amerika gehört. Neuerdings haben sich ihnen aus dem letztgenannten Lande zwei neue zugesellt, die in der ganzen Welt nicht geringes Aufsehen erregt haben. Die Zeitungen „Washington Herald“ und „Washington Star“ veröffentlichen unter der Überschrift: „Frankreich und Rußland haben den Weltkrieg begonnen“, eine Unterredung mit dem früheren Senator Owen. Er erklärt u. a.: „Frankreich und die zaristische Regierung in Rußland haben den Ausbruch des Weltkrieges verschuldet. Die Grundlage zu dem Kriege bildete der französisch-russische Geheimvertrag vom Jahre 1892 und eine auf Grund dieses Vertrages Rußland gewährte Anleihe in Höhe von 7 Millionen Dollar. Eine Woche vor der russischen Mobilisierung hielten sich Poincaré und Viviani in Petersburg auf und gaben dort erneut die Versicherung ab, daß Frankreich Rußland bei einem Kriege mit Deutschland unterstützen würde. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Gemahlinnen der Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch bei dem zu Ehren Poincarés gegebenen Bankett in Petersburg in einer Unterhaltung mit dem französischen Botschafter Paleologue die geheimen Kriegsvorbereitungen Rußlands dadurch enthüllten, daß sie erklärten, ihr Vater, der König von Montenegro, hätte telegraphiert, der Krieg würde in Europa noch vor Ende Juli ausbrechen. Durch den geheimen Telegrammwechsel zwischen Iswolski und Petersburg wird klar bewiesen, daß die leitenden Männer in Rußland diesen Krieg geplant und seit 20 Jahren vorbereitet hatten.“

Hoffentlich mehren sich diese Rundgebungen noch und erzählen den Völkern der Erde davon, wie man uns zu Unrecht verleumdet und verachtet hat.

Fast ebenso wichtig und wohlthuend für jeden von uns, mag er politisch denken wie er will, wenn er nur deutsch fühlt, ist aber ein neuestes Bekenntnis von ganz hervorragender englischer Seite über unsere Leistungen im Kriege, über die gewaltigen Heldentaten unseres Volkes in Waffen, die leider durch das unglückliche Ende des Krieges in den



Schatten gestellt und vielfach fast vergessen wurden. Unsere ehemaligen Feinde müssen uns daran erinnern. Der jetzige englische Schatzkanzler Churchill, der im Kriege englischer Marineminister und unser erbitterter Feind war, hat ein Buch über den Weltkrieg geschrieben. Abschnitte daraus sind durch englische große Zeitungen veröffentlicht worden. Jetzt ist er zum Schluß gekommen. Dieser Schluß ist für uns Deutsche erhebend und mit berechtigtem Stolz zu lesen. Das Weltblatt, die „Times“, brachten ihn vor einiger Zeit im Wortlaut. Jeder Deutsche mußte ihn kennen und sich für immer einprägen. Aber auch die ganze Welt wird ihn mit Staunen und Bewunderung lesen. Er lautet nach dem Bericht der „Kölnischen Zeitung“:

„Es wird sicherlich nicht die Aufgabe unserer Generation sein, ein endgültiges Urteil über den großen Krieg abzugeben. Das deutsche Volk ist besserer Erklärungen würdig als jener oberflächlichen Behauptung, daß sein Widerstand durch feindliche Werbetätigkeit unterwühlt worden sei. Wenn die Werbetätigkeit wirksam war, so lag das daran, daß sie in deutschen Herzen ein Echo erweckte und Besorgnisse aufkommen ließ, die von Anfang an in ihnen geschlummert hatten. So geschah es, daß, als vier Jahre der Blockade und Kämpfe gegen zahlenmäßige Überlegenheit und überragende Hilfskräfte den Lebensgeist des deutschen Volkes untergraben hatten, die rebellischen Einflüsterungen des Gewissens zur ausgesprochenen Meinung von Millionen wurden. Dennoch gibt es im Reich der menschlichen Kraft keine ihrer Entfaltungen in der Geschichte, die dem Ausbruch des deutschen Vulkans gleichgekommen wäre. Vier Jahre lang hat Deutschland die fünf Kontinente der Welt zu Land, zu Wasser und in der Luft bekämpft und ihnen getrotzt. Die deutschen Heere haben ihre strauchelnden Bundesgenossen gestützt. Sie haben auf diesem Kriegstheater mit Erfolg eingegriffen. Sie haben überlegen auf erobertem Gebiet gestanden, und sie haben ihren Feinden mehr als zweimal so viel Blutverluste zugefügt, als sie selbst erlitten haben. Um ihre Stärke und ihren Erfindungsgeist zu brechen und ihren Kriegswillen zu schwächen, war es notwendig, alle großen Nationen der Menschheit gegen sie ins Treffen zu führen. Große Bevölkerungen, unbegrenzte Hilfskräfte, maßloser Opfergeist, die Seeblockade, alles konnte 50 Monate lang nicht gegen sie ankommen. Kleine Staaten wurden in dem Ringen niedergetreten, ein mächtiges Reich wurde in unkenntliche Fragmente zerschmettert, und nahezu 20 Millionen Menschen gingen unter oder vergossen ihr Blut, ehe das Schwert aus ihrer furchtbaren Hand gewunden war. Wahrlich, ihr Deutschen, für die Geschichte ist das genug!“

Zu guter Letzt fragt Churchill: „War dies nun das Ende? Handelt es sich nur um ein Kapitel in einer grausamen und sinnlosen Geschichte? Wird eine neue Generation wiederum geopfert werden, um die schwarzen Rechnungen zwischen Galliern und Teutonen zu begleichen? Werden unsre Kinder wieder bluten und in verwüsteten Gebieten seufzen, oder wird aus dem Feuer des Streits jene Versöhnung der drei gewaltigen Kämpfer entstehen, die ihren Genius vereint und jedem von ihnen in Sicherheit und Freiheit seinen Anteil gewähren könnte an dem Wiederaufbau des Glanzes von Europa?“

Betrachtungen zur Kartellfrage.

Von Dr. R ugler.

Seit die wirtschaftlichen Unternehmungen dazu übergegangen sind, sich zum Zweck der besseren Kontrolle des Marktes und der genossenschaftlichen Zusammenarbeit zu Kartellen zusammenzuschließen, steht die Frage der volkswirtschaftlichen Berechtigung dieser Einrichtung im lebhaftesten Streit der Meinungen. Immer wieder wird in Wort und Schrift der Auffassung Ausdruck gegeben, daß ein solcher Zusammenschluß von Unternehmungen der Gesamtwirtschaft nicht nütze, da lediglich die Macht einzelner Interessengruppen eine Stärkung erfahre und diese Machtstärkung zum Schaden der anderen Wirtschaftsgruppen, und ganz besonders der großen Gruppe der Verbraucherschaft ausgenutzt werde. Im folgenden soll die Frage, ob die Kartelle eine volkswirtschaftliche Berechtigung haben, näher untersucht werden, ohne daß die Ausführungen Anspruch auf erschöpfende Behandlung des vielgestaltigen und verwinkelten Fragenkomplexes erheben.

Wenn die Frage gestellt wird, ob Organisationen mit der angegebenen Zweckbestimmung der Gesamtwirtschaft nützen können, ist man zunächst versucht, nur die Gefahr zu sehen, die sich aus der Schaffung einer künstlichen Monopolstellung ergeben kann. Die vorhandene Macht mag mißbraucht werden, oder nicht, für die öffentliche Meinung genügt erfahrungsgemäß in der Tat das einfache Vorliegen der Gefahr des Machtmißbrauchs, um ein ablehnendes Urteil über Kartellwesen und -politik zu fällen. Bei näherer Prüfung der Auswirkungen des Kartellwesens ergibt sich jedoch, daß die Zusammenschließung von industriellen Unternehmungen zu Verbänden den Gesamtverlauf des wirtschaftlichen Geschehens in vieler Hinsicht vorteilhaft beeinflusst. Besonders die in der letzten Vergangenheit in der Eisenindustrie erfolgten Verbandsbildungen haben deutlich gezeigt, daß die Kartelle nicht nur privatwirtschaftlich, sondern auch volkswirtschaftlich von Bedeutung sind.

Die Hauptbedeutung der Kartelle liegt darin, daß sie durch zwangsweise Anpassung der Erzeugung an den Bedarf bzw. Zusammenfassung des Verkaufs an einer Stelle den zügellosen Wettbewerb der Unternehmungen untereinander ausschalten. Damit ist den schrankenlosen gegenseitigen Preisunterbietungen, die sich aus dem Drang nach Beschäftigung erklären und in Zeiten des wirtschaftlichen Tiefstandes immer wieder zu beobachten sind, ein Ende gesetzt; denn wenn nicht mehr erzeugt werden darf, als der Markt aufnehmen kann, und jedem Unternehmen sein verhältnismäßiger Anteil an der Erzeugung zugewiesen wird, besteht keine Veranlassung mehr, durch Druck auf die Preise den eigenen Absatz zu vergrößern. Das ist zunächst von Vorteil für die betreffende Industrie selbst, die in den

Stand gesetzt ist, auskömmliche Preise zu erzielen. Nichts ist auf die Dauer für ein Unternehmen verderblicher, als der zur Regel gewordene Verkauf zu Verlustpreisen, da dadurch allmählich die Vermögenssubstanz aufgezehrt wird. Wenn man sich diese Folge einer Verlustwirtschaft vor Augen hält, erhellt sofort das große Interesse der Gesamtwirtschaft an Preisen, die für die Erzeuger auskömmlich sind. Darüber hinaus bringt die Stabilität der Preise den Vorteil der Stetigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse mit sich. Für jede weiterverarbeitende Industrie ist es von unschätzbarem Wert, wenn sie mit festem Preisen rechnen kann, da dann von vornherein die Kalkulation eine bestimmte Grundlage hat und sämtliche Dispositionen erleichtert werden. Außer für den Verbrauch ist die Stabilität der Preise vorteilhaft für den Handel, der keine Spekulationskäufe zu tätigen braucht und vor den sonst unvermeidlichen Spekulationsverlusten geschützt ist.

Die Tätigkeit der Kartelle als Regulator der Wirtschaft springt besonders deutlich bei Betrachtung größerer Zeiteabschnitte in die Augen. Es ist zweifelsfrei statistisch nachgewiesen, daß der Konjunkturlauf während des Bestehens von Kartellen viel ausgeglichener ist, als zu Zeiten der Kartellosigkeit, die regelmäßig heftige Konjunkturschwankungen mit sich bringen. Das wird nicht zuletzt auch dadurch erreicht, daß Kartelle mit ihrer vielgliedrigen Organisation sich über Marktlage und Wettbewerbsverhältnisse weit besser als Einzelunternehmen unterrichten können und daher auch wirksamer die Geschehnisse zu beeinflussen in der Lage sind. So kann beispielsweise ausländischer Wettbewerb erfolgreich niedergekämpft oder ferngehalten werden durch Eintreten in die ausländischen Konkurrenzpreise. Der hierbei unter Umständen sich ergebende Verlust kann unschwer getragen werden, da er gleichmäßig auf alle kartellierten Unternehmungen umgelegt wird. Ohne das Vorhandensein

von Kartellen würde das Ausland den Inlandsmarkt stark beunruhigen können, da die zur Abwehr nötige geschlossene Front nicht vorhanden wäre. Wie praktisch diese Fragen sind, kann durch den Hinweis auf den Roheisenverband bewiesen werden, der im Jahre 1925 durch Eintreten in die Konkurrenzpreise den für Oberschlesien so drückenden tschechischen Wettbewerb in Roheisen ausgeschaltet hat.

Die Bedeutung der Kartelle für den Außenhandel beschränkt sich nicht auf die Fernhaltung ausländischen Wettbewerbs, sondern ist darüber hinaus auch positiver Art, indem der eigene Auslandsabsatz gefördert wird. Das ist nur möglich, wenn in die Auslandspreise eingetreten wird, und dieser Schritt kann vielfach nur getan werden — wie die letzten Jahre wiederholt gezeigt haben —, wenn der hierbei entstehende Verlust durch die inländische Preisstellung einigermaßen ausgeglichen wird. Der oft geäußerte Vorwurf, daß hierdurch auf Kosten der inländischen Verbraucher

Der Sinn des Schaffens.

Du sollst die Dienstleistung über den Gewinn stellen. Ohne Gewinn kein ausbaufähiges Geschäft. Dem Gewinn hastet von Natur aus nichts Böses an. Ein gut geleitetes Unternehmen muß und wird sogar für gute Dienste einen guten Gewinn abwerfen. Der Gewinn muß jedoch nicht die Basis, sondern das Resultat der Dienstleistung sein.

H. Ford.

Es ist der eigentliche, sozusagen letzte Sinn aller technischen Fortschritte der Betriebsformen, Menschenarbeit zu sparen oder frühere Ergebnisse von Menschenarbeit auf die Maschinen abzuwälzen und eben hierdurch die Vernunft, den Geist, die Liebe, die Person im Menschen immer freier und freier zu machen; sich nach eigenen Gesetzen unter steigender Erhebung der Person über die Welt der Arbeit auszuschwingen und zu betätigen. . . Dieser Sinn der technischen Entwicklung ist noch lange nicht verwirklicht.

Max Scheler.

Feder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetetes Volksvermögen!

Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

(8.)



Und wieder saß sie unbeweglich, und die Qual vergebener Harrens war nicht mehr zu tragen. Da gedachte sie eines Wundergürtels, den eine uralte Muhme ihr zum ersten Ehefeste mitgegeben hatte. „Es ist derselbe“, hatte sie gesagt, „den einst der Ritter an Ginevra gab; so du ihn umlegst, kommt dir nimmer ein Leid!“ Aber die stolze Braut hatte derzeit Zaubermittel nicht vonnöten und warf den Gürtel achtlos von sich. Doch nun war andere Stunde; sie kniete bald vor dieser, bald vor jener Truhe und warf um des verschmähten Kleinods willen ihre Kostbarkeiten durcheinander; da endlich hielt sie den goldgewebten Gürtel in der Hand, und dort saß der Rubin, vor dessen Schein alles Ungemach verschwinden sollte. Sie legte ihn über ihr weißes Nachtgewand, und er schmiegte sich leicht um ihre Hüften; aber vergebens sah sie auf den milden Glanz des Steines: der mußte gegen andere Schmerzen sein. — Und plötzlich, wie in Scham ob ihrer Schwäche, ließ sie das Zauberstück vom Leibe und warf es von sich, daß der Stein heraus-

sprang. Zornig zog sie das Gewand von ihrem schönen Leibe und bestieg das Ehebett, aber auch die Seidenbede wollte ihr keine Ruhe bringen. „Kommi nun! Du sollst! Du sollst!“ rief sie, als könne sie durch ihren Willen den Ehgemahl in ihre Arme zwingen. Aber er kam nicht; und das Bild des schönen Mannes, der doch ihr eigen war, peinigte sie wie ein Gespenst; und die Kerzen, die noch auf der Tafel brannten, wurden ihr unheimlich, als sei es zum Begräbnis. — Der Mann, um den sie solches litt, war längst auf einem Schleichweg in die Burg gekommen; keine Bräute hatte sich um ihn gehoben, kein Tor geöffnet; aber zu seinem Weibe zu gehen hatte er nicht vermocht. Im äußersten Winkel des einen Flügels war eine fast leere Kammer, die er als Haussohn einstmals innehatte; dort auf einem harten Faubett lag er unausgekleidet, den blonden Kopf auf beiden Händen; das Baumrauschen vor seinem Fenster hatte ihn selig eingewiegt.

Die Zeit war fast um eine Tagfrist weiter gerückt; es war wieder Abend. Frau Wulfsbild saß in ihrem Wohngemache, unbeweglich mit gestüttem Haupte. Da öffnete sich die Tür, und Gaspard der Rabe trat herein. „So kommst du endlich?“ sprach sie und warf ihre müden Augen auf ihn.

„Wohl, Herrin.“

„Dein Kopf hat sich verrecknet“, sprach sie wieder. „Dein Herr schlief unter einem Dache mit mir; doch fern, in einer Bodenkammer; er hat das Edelwild verschmäht, das seiner wartete.“

„Ich weiß das, Herrin“, antwortete der Schreiber; „er hat das Raubtier nicht erjagen können; es wird ihm nur die Wildschak vor seinen Augen noch gesprungen sein.“

„Daß deine Narreteiung!“ sprach Frau Wulfsbild finster. „Ich jagte dir einstmals, ich sei keine Henne; nun willst du mich gar reuen lassen, daß ich keine Wildschak sei! — Ich fürchte wohl, hier ist ein ander Tier im Spiel!“

„Was sagt Ihr, Herrin?“ und Gaspard richtete seine spitzen Ohren auf. „Sieh meine Hand, Gaspard; — und fühl sie auch!“ rief Frau Wulfsbild und legte ihre Hand an seine Wange. — „Nun, schauerst du noch nicht?“

— „Nein, Fraue; laßst sie nur immer liegen!“

Aber sie nahm sie fort. „Dann“, sprach sie, „stößt nicht meine Hand ihn fort; dann ist es eine andere, die ihn zu sich zieht!“

„Sprecht weiter, Herrin! Mein Wiß ist nicht so fein wie Frauensinn.“

„Du sahst doch“, sprach sie, „wie er gestern auf dem Weg mit seiner Hand entriß! Es tat nicht sanft; aber vorhin in der Dämmerung, er wollte

ein verantwortungsloses Dumping getrieben wird, besteht nicht zu Recht, da einmal bekanntlich mit zunehmender Ausnutzung der vorhandenen Anlagen die Produktionskosten sinken, sodann in der jetzigen Lage der deutschen Wirtschaft zwecks Ueberwindung der Passivität der deutschen Handelsbilanz jedes verfügbare Mittel angewendet werden muß, um die ausländischen Märkte wiederzugewinnen und ihren erneuten Verlust zu vermeiden. Die Ausfuhr kann auch dadurch noch gefördert werden, daß der weiterverarbeitenden Industrie der Bezug des für die Ausfuhrerzeugnisse benötigten Halbmaterials zum Weltmarktpreis ermöglicht wird, wie es im Jahre 1925 seitens der Rohstahlgemeinschaft der Aoi (Arbeitsgemeinschaft der Eisen-verarbeitenden Industrie) zugestanden worden ist. Dieses System der Ausfuhrbonifikationen ist ohne das Vorhandensein von Kartellen nicht denkbar.

Den Kartellen kommt eine weitere Bedeutung im Hinblick auf den Abschluß internationaler Abkommen zu. Die vor dem Kriege geschlossenen zahllosen internationalen Verträge über Aufteilung der Absatzmärkte sowie Preis- und Lieferbedingungen sind dem Weltkrieg zum Opfer gefallen. Als die chaotischen Wirtschaftszustände der Nachkriegszeit, deren Ordnung der von Machtgelüsten beherrschten Politik nicht gegolten war, allmählich die Erkenntnis aufleben ließen, daß nur wirtschaftliches Denken und Handeln die Gesundung der aus den Fugen geratenen Weltwirtschaft herbeiführen könne, da setzte sich der Wunsch nach internationalem Zusammengehen überall mehr und mehr durch. Die eingeleiteten Bestrebungen haben bereits zum Abschluß mehrerer internationaler Abkommen geführt; in einer Reihe von Wirtschaftszweigen ist die internationale Verständigung zur Zeit im Gange. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Verständigung auf dem Gebiet der Eisenindustrie, die im vergangenen Herbst zum Abschluß des kontinentalen Rohstahlpaktes geführt hat. Dieses Abkommen, das die Erzeugung der Mitglieder unter gleichmäßiger Verteilung der erforderlichen Einschränkung an alle Erzeugungsländer dem vorhandenen Bedarf anpaßt und dadurch die für Deutschland in den letzten Jahren so schädlich gewesenen valutarrischen Einflüsse ausschaltet, hat bereits wesentlich zur Beruhigung und Festigung des Eisenmarktes beigetragen. Solche für die Gesamtwirtschaft außerordentlich bedeutsamen internationalen Verträge können nur geschlossen werden, wenn bereits Kartelle in den vertragschließenden Ländern vorhanden sind. Das hat sich deutlich bei den vor 1½ Jahren stattgefundenen deutsch-englischen Kohlenverhandlungen gezeigt, die sogleich auf größte Schwierigkeiten stießen, weil auf englischer Seite maßgebende zentrale Verhandlungsstellen nicht vorhanden waren. Es liegt auf der Hand, daß die Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet eine politische Annäherung zur Folge hat, die im Interesse der Entwicklung des gesamten staatlichen Lebens begrüßt werden muß.

Den aufgeführten Vorteilen des Kartellwesens für die Gesamtwirtschaft steht als wichtigster Nachteil die Gefahr des Mißbrauchs der geschaffenen Monopolstellung gegenüber. Da wo die Beherrschung des Marktes so weit geht, daß die Abnehmer in völlige Abhängigkeit von dem Kartell gelangt sind und dieses sich in der Preispolitik und allen sonstigen Maßnahmen ausschließlich von eigennützigen Motiven leiten läßt, kann dieser eine Nachteil sämtliche Vorteile überwiegen. Es liegen in der Tat Beispiele einer solchen Politik aus der Vergangenheit vor. Falsch ist es aber, zu verallgemeinern, und auf Grund einzelner Auswüchse, die, wie überall im Leben, selbstverständlich auch auf dem Gebiet des Kartellwesens vorkommen, die Einrichtung der Kartelle zu verwerfen. Jede verständige Leitung wird sich in der Erkenntnis dessen, daß nicht die Schädigung der Gesamtheit zugunsten einzelner Erwerbszweige Zweck der Kartelle ist, einer maßvollen Politik besleißigen und Auswüchse bekämpfen.

Uebrigens hat die neuere Gesetzgebung durch die Schaffung einer ab 20. 11. 1923 in Kraft stehenden Kartellverordnung Vorsorge getroffen, daß ein Machtmißbrauch nicht erfolgt und das Interesse der Gesamtheit gewahrt wird.

Ein weiterer Nachteil des Kartellwesens ist das zuweilen vorkommende Durchschleppen unrentabler Unternehmungen. Es wäre vielleicht volkswirtschaftlich nützlicher, wenn solche konkurrenzunfähigen Unternehmungen, die dem freien Spiel der Kräfte erliegen würden, zum Stillstand gebracht würden und nur gesunde, leistungsfähige Betriebe an der Erzeugung beteiligt wären. Daß Kartelle aber auch nach dieser Richtung nützliche Arbeit leisten können, haben u. a. im Sommer das Jahres 1925 die Vereinigungsvorgänge in der Rastindustrie gezeigt, denen zahlreiche unrentable Unternehmungen zum Opfer fielen.

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich, daß der Zusammenschluß von wirtschaftlichen Unternehmungen zu Kartellen durchaus nicht ausschließlich im Interesse einzelner Erwerbszweige liegt und zu Lasten der Verbraucherschaft geht. Auch für die Gesamtwirtschaft sind die Kartelle, sofern ein Mißbrauch der Machtstellung unterbleibt, wofür die Gesetzgebung gesorgt hat, eine überwiegend nützliche Einrichtung. Auf ihr Vorhandensein kann die moderne Volkswirtschaft nicht verzichten, ohne daß der Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens Schaden leidet.

Erddampfausnutzung auf Java.



Der Schürfungsdienst des Bergbaues in Niederländisch-Indien hat, wie der „Soerabaiasche Courant“ berichtet, Versuchsbohrungen an dem Krater Ramodjan bei Garoet im Innern von Java vorgenommen, um die Erddämpfe, die dort in tieferen Schichten unter hohem Drucke steht, zu fassen und ihn gegebenenfalls später wirtschaftlich auszunutzen. Die Bohrungen, die bis zu einer Tiefe von 160 m geführt wurden, sind befriedigend ausgefallen. Kilometerweit war der dumpfe Lärm des entweichenden Dampfes zu hören, bis es nach tagelanger Arbeit gelang, den Dampf, der unter einem Drucke von 6 at stand, zu fassen. Die italienischen Erddampfquellen haben dagegen nur etwa 1 at Ueberdruck. Am Munde des Ramodjan-Bohrloches schimmert der Dampf merkwürdig blau, er scheint aber verhältnismäßig rein zu sein. Man beabsichtigt, die bei Garoet gewonnene Dampfkraft zur Erzeugung der elektrischen Energie zum Betrieb der Bahn Garoet-Tjadjang auszunutzen.

In geologischer Hinsicht soll eine gewisse Uebereinstimmung zwischen den Formationen der Kraterfelder in Italien und jenen in Java bestehen; die in Toskana gewonnenen Erfahrungen können daher den indischen Unternehmern sehr von Nutzen sein. Auch in Bolivien, Chile, Kalifornien usw. wird schon seit längerer Zeit Erddampf wirtschaftlich ausgenutzt. W. M.

Die Verbreitung des Rundfunks. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer betrug am Jahresanfang 1927 in Großbritannien 2 130 000, in Deutschland 1 337 000, in Dänemark 114 500, in Ungarn 53 000 und in der Schweiz 51 800.

Die Zahl der deutschen Rheinschiffe beträgt nach den letzten Feststellungen im Herbst 13 105 Fahrzeuge, und zwar 1735 Dampfschiffe, 551 Motorschiffe und 10 801 Schleppfähne. Der größte Schleppfahn auf dem Rhein hat ein Fassungsvermögen von 4300 Tonnen und ist für den Massengüterverkehr zwischen Rotterdam und den Rhein-Ruhr-Häfen bestimmt.

Ein jeder wissen mußte - Gefahr bringt morsch Gerüste.



„Dein Kopf hat sich verrechnet!“ sprach sie wieder.

fort, der Wildschak wegen; als ich nach seiner Hand griff —. Sie war aufgestanden und ging mit starken Schritten durch das Zimmer.

„Sieh her!“ Sie streckte ihm ihre linke Hand entgegen: „Der Blutriß ist von seinem Ehering! Ich hatte, mein ich, genug der Wunden aus meinem ersten Ehebund!“ Sie warf den Kopf zurück und begann mit geschlossenen Fäusten wieder auf und ab zu schreiten.

Gaspard sah dem eine Weile zu; dann sprach er: „Und, Herrin, wie dien ich Euch?“

Da stand sie still und sah auf ihn herab; sie mußte erst der Frage nachsinnen. „Er wird auch heut nicht zu mir kommen,“ sprach sie heimlich, doch ihre Stimme bebte vor Zorn; „er wird auf seine Bodenkammer schleichen und im Traum mit seinem Luftbild bühnen; aber du weißt es, Gaspard, der Mann so stolz und wild er ist — er ist ein Kind; nimm ihm sein Spielzeug, und vergift es! Und du — sollst mir die Puppe suchen helfen!“

Gaspard blickte schief zu Boden und zog mit einem leisen Pfiff den Atem durch die Zähne. Dann hob er langsam seine Schnabelnase und sprach mit scharfem Lächeln: „Kopf und Hände sind nur meiner Herrin!“

An demselben Abend, nur etwas früher, saß zu Haderslevhus die alte Basse in ihrem stillen Gemache; an einer Wand stand das schmale Bettchen Dagmars, an einer anderen das der alten Dame mit dem großen Himmelstuch; daneben hing ein Gefäß mit Weihwasser, darüber die geschnitzte Mutter Gottes; in einer Wandnische lagen handschriftliche Dichterwerke, an denen sie sich einst in der Jugend die Wangen heiß gelesen hatte. Sie selber saß an einem Tischchen vor dem Fenster mit den Buchenseiben, durch das der Abendstern hereinfiel; ihr gegenüber Dagmar, und beide mit einer heiligen Arbeit in den Händen; denn bei der letzten Firmelung hatte der Bischof dem Reliquienschatz der Kirche zu Haderslev eine Anzahl Schädelknochen der zehntausend Jungfrauen zum Geschenk gemacht, und die Alte wie die Junge waren jetzt damit beschäftigt, sie mit rotem und weißem Sammet und mit Goldstickereien zu überziehen.

Endlich legte die Alte ihr besticktes Schädelstücklein auf den Tisch. „Fertig!“ sagte sie. „Gud her, Dagmar! Ob wohl dieser Kopf im Leben solchen Schmutz getragen hat?“

Das Kind hatte nicht gehört: der Mond war eben über den Bäumen aufgegangen.

„Dagmar!“ rief die Basse. „Was ist dir? Du glühst ja wie Purpur!“

Mit verschleierte Augen sah das Mädchen auf die Alte. „Du hast wohl in deinen Trüben gekramt, Basse?“ erwiderte sie; „es ist so schwüler Duft hier; es hemmet mir die Luft!“

(Fortsetzung folgt.)



Fragen und Antworten

aus dem Gebiete der Kranken-, Unfall- u. Invalidenversicherung

Unter dieser Ueberschrift sollen in der „Hütten-Zeitung“ künftige Fragen erörtert werden, die aus dem Leserkreise kommen und die sich auf das Verhältnis unserer Werksangehörigen zur sozialen Versicherung beziehen.

Fast alle Arbeiter und Angestellten haben ja es mit der Sozialversicherung zu tun. Wer bisher das Glück gehabt hat, sich um diese Dinge nicht kümmern zu müssen, kann doch nicht wissen, wie bald auch für ihn und seine Familie der Fall eintreten wird, daß die Leistungen der Kranken-, Unfall- oder Invalidenversicherung in seinem Haushaltsplan eine Rolle spielen werden. Die Mehrzahl der Werksangehörigen wird aus eigener Erfahrung wissen, welche Bedeutung die Sozialversicherung für die gesamte Arbeitnehmerschaft hat.

Nun ist das hier in Betracht kommende Rechtsgebiet sehr groß und kompliziert. Das zeigt sich schon rein äußerlich an der Tatsache, daß die Reichsversicherungsordnung mehr als 1800 Paragraphen umfaßt. Die Vollständigkeit des Versicherungsrechts muß natürlich unter dieser Kompliziertheit leiden.

Die Leser dieses Blattes werden es deshalb begrüßen, wenn ihnen das Zurechtfinden in dem Wirrwarr von Bestimmungen durch Auskünfte und Belehrungen an dieser Stelle erleichtert wird. In erster Linie wird an Fragen gedacht, die sich auf bestimmte Einzelfälle, die vorzukommen pflegen, beziehen. Aus der Praxis also, nicht aus der Theorie, sollen die Fragen gestellt werden. Sie brauchen jedoch nicht nur Rechtsfragen im engeren Sinne des Wortes zu sein. J. B. kann auch nach dem Warum oder Weshalb dieser oder jener Einrichtung und Maßnahmen gefragt werden. Immer aber muß es sich um Fragen handeln, die für den Einzelnen praktische Bedeutung haben und deshalb allgemein interessieren.

Die Fragesteller wollen ihre Zuschriften an die Dortmunder Union, Abteilung H-Pressbüro, richten.

Ueber die Behandlung von Schweißapparaten.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

„Meine Arbeit, — Instandhaltung der Dampfleitungen —, bringt mich ein ziemliches Stück über die Union. Da habe ich nun immer wieder Schweißapparate gesehen, die nicht ganz in Ordnung waren, und deshalb möchte ich einmal auf einige Fehler aufmerksam machen.“

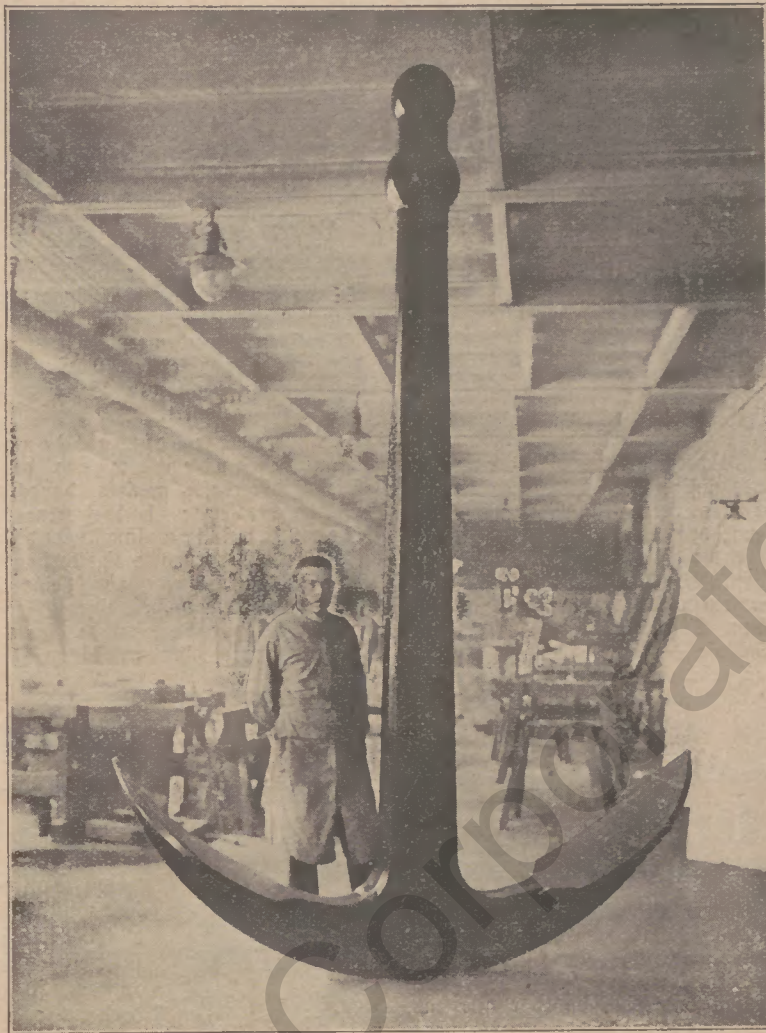
Die Verschraubungen der Sauerstoffmanometer (Druckreduzier-Ventile) sind oft an der Flasche und an den Schläuchen undicht, weil die Dichtungen schadhaft oder aus falschem Material sind (z. B. aus Asbestschnur), wenn sie nicht überhaupt ganz fehlen. An den Schneidbrennern sind die Schläuche zuweilen nur behelfsmäßig repariert. An einer Stelle sah ich einmal bei einem Sauerstoffschlauch, von dem ein Stück in einer Pfütze lag, wie überall kleine Bläschen durchperlen; der Schlauch war von vorne bis hinten porös. Alle diese undichten Stellen, die dauernd blasen, lassen oft mehr Sauerstoff in die Luft fliegen, als zum Schweißen verbraucht wird, besonders bei geringerer Inanspruchnahme des Apparates.

Nun zu den Schweißapparaten (Acetylenentwicklern)! Deren Wartung läßt besonders oft zu wünschen übrig. Da sind z. B. die Verschraubungen undicht und die Sähe verkrustet, so daß sie weder im Guten noch mit Gewalt zu drehen sind. Die Filter in den Wasser- vorlagen sind auch zuweilen leer, statt mit kleinem Koks oder Chorkalk gefüllt zu sein. Alle Undichtigkeiten an den Schweißapparaten führen aber nicht nur zum Verlust des teuren Gases, sondern sie sind auch sehr lebensgefährlich, weil sie leicht Verbrennungen und Explosionen zufolge haben.“

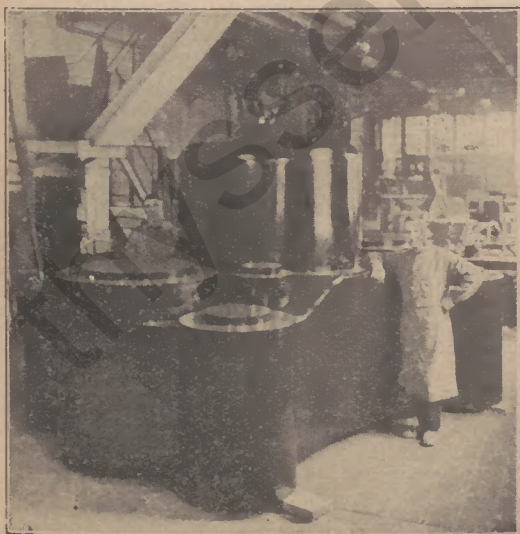
Heinrich Godel.

Wir möchten dazu noch einige beachtenswerte Punkte hinzufügen: Es ist gefährlich, die Manometer (Druckreduzier-Ventile) beim Transport der Flaschen als Handgriffe zu benutzen. Die Schläuche sollen nie unnötig unter Druck stehen. Vor Hitze sind die Schläuche zu schützen. Beim Treten auf die Schläuche reiben sich im Innern kleine Gummiteilchen ab, die die Brenner verstopfen. Schläuche, die neu in Benutzung genommen werden, müssen erst durchgeblasen werden. Undichtigkeit dürfen nicht durch Abklopfen gesucht werden. Einige

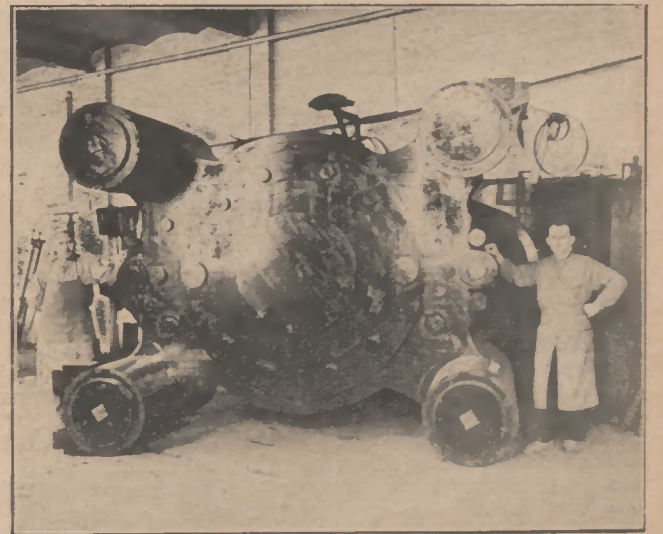
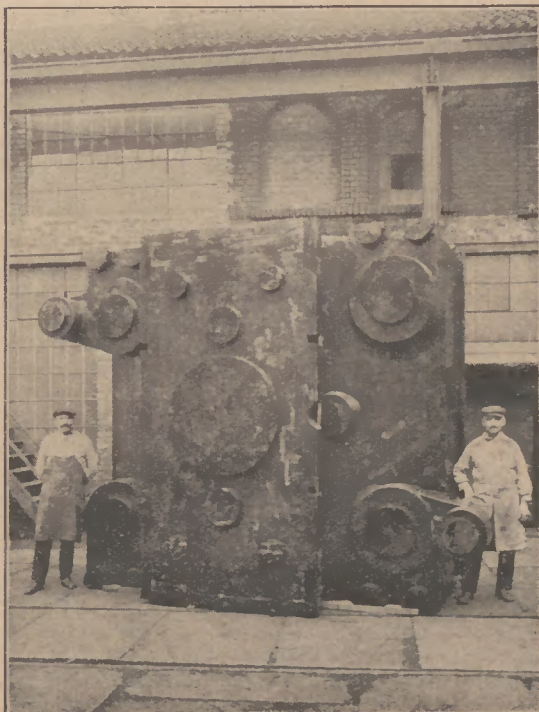
Ersatzdichtungen führe man stets mit (und zwar in einem sauberen, fett- und sandfreien Kästchen). — Die Ventile der Gasflaschen öffne man nur langsam, bei raschem Aufdrehen können durch die plötzliche Kompression Selbstentzündungen und Explosionen auftreten. Es ist auch besonders darauf zu achten, daß die Reduzierventile entlastet sind, wenn sie an einer neuen Flasche angebracht werden. Der Knebel muß herausgedreht sein. — Daß Sauerstoff auch nicht mit der geringsten Menge Öl oder Fett in Berührung kommen darf, ist wohl allgemein bekannt, kann doch bereits das Anfassen der Ventile mit fettigen Fingern eine Explosion ver-



3000 Kilogr. Union-Stodantermodell für die Stahlformgießerei, hergestellt von der Modellschreinerei der Mechanischen Werkstatt der Dortmunder Union.



Weitere Arbeiten der Modellschreinerei der Mech. Werkst. der Dortm. Union: Presszylindermodell für die 3000 Tonnen-Pressen der Presswerke.



Bewegl. Querkopf zur 3000 Tonnen-Pressen im Presswerk.

Bild in der Mitte: Fußplatte zum 3000-Tonnen-Presswerk im Presswerk der Union.

ursachen. — Die richtige Reinigung des Karbidbehälters ist wichtig, auch muß das Ausschlämmen immer ordentlich vorgenommen werden. — Beim Schweißen selbst ist es nicht nur ungünstig sondern auch gefährlich, wenn der Rost nicht richtig entfernt ist. — Auf die richtige Brennergröße muß geachtet werden. — Auf die Vorschrift, nie ohne Schutzbrille zu arbeiten, braucht wohl nicht besonders hingewiesen zu werden; erwähnt sei aber doch, daß der Schweißer nicht nur an sich selbst denken soll, sondern auch auf die Sicherheit seiner in der Nähe arbeitenden Kameraden bedacht sein muß.

Im übrigen freuen wir uns, daß wieder einmal ein Mitarbeiter seine Erfahrungen der Allgemeinheit zugute kommen läßt. Wir wollen dies umso mehr anerkennen, als wir es leider noch viel zu wenig erleben und wir uns oft fragen müssen, ob es denn tatsächlich so schwierig ist, Verbesserungsvorschläge zu machen. Zuweilen werden wir allerdings auch gefragt: „Was bekommen wir denn dafür?“, und dazu machen die Betreffenden ein Gesicht, wie wenn sie sofort 10 weltumstürzende Ratschläge geben könnten. Wenn wir ihnen dann sagen, daß wir schon einige Male Prämien von je 20 Mark gegeben haben, dann werden sie allerdings nachdenklich, aber — selbst den billigsten der 10 Ratschläge verraten sie nicht. — Wir erinnern daher bei dieser Gelegenheit noch einmal an unsern in der Nummer 28 vom 15. Juli 1926 veröffentlichten Aufruf und bitten um Mitarbeit.

Dr.-Ing. Langen.

Drinnen und Draußen.

Feierabend.

Sirenengeheul —
Feierabend. —
Auf tun sich die Tore,
ins Straßenmeer wälzt sich der Strom,
verwandelt —
Schwach hallt noch das Brausen
der fließenden Wellen,
und bald sind die heimischen Ufer
[erreicht. —
Verklungen ist das Lied der Arbeit,
geisterhaft, verlassen, liegt ihre Stätte.

Uebereinandergetürmt
schauen gläserne Augen
hilflos aus verrückten Mauern,
und zuckendes Licht
verlöschender Feuer
huscht suchend über die Wände.
Finster reden sich gewaltige Arme
aus dem Schweigen
ins Endlose —
und fröstelnd enttrinnen die Lehten
der greifenden Stille.

Gustav Fleischig.

Aus dem Reich der Frau.

Kinder und Bilder. Eigentlich sind Kinder die besten, aufmerksamsten und dankbarsten Betrachter von Bildwerken, und diese sind zweifellos ein wichtiges Bildungs- und Erziehungsmittel. Aber nicht alle Bilder sind gut und geeignet, den Kleinen in die Hand gegeben zu werden, und es wird gerade auch auf diesem Gebiete viel gesündigt. Allerdings nimmt das Kind dankbar alles an, Gutes und Schlechtes, und es ist daher Aufgabe der Eltern, darüber zu wachen, daß nur geeignete Bilder in die Hand des Kindes kommen, d. h. keine schmerzlichen Fragen oder gar anstößige Bilder.

Mittel gegen den Bücherwurm. Ist in einem Bücherschrank der Bücherwurm bemerkbar, so gieße man auf eine Untertasse etwas rohes Terpentinöl und setze sie auf einige Tage in den verschlossenen Bücherschrank. Der Bücherwurm wird dadurch vernichtet. Den unangenehmen Geruch des Terpentins kann man soweit er noch bestehen bleiben sollte, durch einiges Offenhalten des Schrankes vertreiben.

Reinigen von Räumen. Wenn man Räume in lauwarmes Seifenwasser, dem etwas Salmiageist zugesetzt wurde, eine Zeitlang einlegt, lassen sie sich leicht reinigen. Man bürstet die Zwischenräume der Zinken mit einer ausgerangierten Zahnbürste nach und spült den Raum dann mit reinem Wasser ab. Dr.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat März.



Im Anschluß an die bereits in der veröffentlichten Abhandlung des Monats Februar erwähnten Gemüsearten seien wir bei günstiger Witterung, wenn der Erdboden genügend abgetrocknet ist, Möhren, Erbsen, Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Melde, Küchenkräuter, als da insbesondere sind Petersilie, Thymian, Bohnenkraut, Salbei, Sauerampfer u. a. m., aus. Gegen Ende des Monats können noch Schnittsalat, Rettiche, Radieschen und Puffbohnen gesät bzw. gelegt werden. Man achte auf ein genügend abgetrocknetes Land, insbesondere darauf, die Saat nicht zu tief in den Boden zu bringen und sie regelmäßig angubrüden. Wer Erbsensaat gegen Vögelfraß schützen muß, wälze sie in Mennige mit etwas Del vermischt, wodurch das Ueberspannen der Saatbeete erspart wird. Zur Desinfektion gegen evtl. anhaftende Pilzsporen ist das Beizen aller Saat in 0,25 %iger Uspulung sehr zu empfehlen; man beize alle Saat eine Stunde lang mit Ausnahme von Hülsenfrüchten, die nur 1/2 Stunde in obiger Lösung benötigen. Nach genügender Abtrocknung an einer luftigen Stelle außer auf einem warmen Heizkörper kann eine Aussaat vorgenommen werden. Gebeizter Samen kann ohne Bedenken längere Zeit aufgehoben werden. Wo Saatbeete oder Anzuchtkästen in den vergangenen Jahren die bekannte Schwarzbeinigkeit an Jungpflanzen (Umfallen derselben kurz nach dem Aufgehen) zeigten, desinfiziere man auch diese mit einer Uspulung etwa 14 Tage vor der Benutzung. Die Saatbeize ist in fast allen Samenhandlungen in verschiedenen Größenpackungen zu haben. In Mistbeetkästen, wo die Aussaaten bereits aufgegangen sind, lüften wir

bei frostfreier Außentemperatur unter Wind in der ersten Zeit etwa 3 cm hoch und steigern je nach der Entwicklung und Witterung bis auf etwa eine Hand hoch. Wo die Belichtung durch Außeneinwirkungen auf die Mistbeetfenster leidet, spüle man dieselben in einem Abstand von etwa 8—14 Tagen ab um ein Vergeilen der Jungpflanzen in den Kästen zu verhindern. Wer frühe Kartoffeln legen will, bringe das ausgesuchte Saatgut in einen hellen, temperierten Raum, wo daselbe kurze kräftige Keime entwickelt. So behandelte und früh ausgelegte Kartoffeln bringen eine Ernte, die um zwei Wochen eher ist als sonst üblich. Ganz besonders frühe und günstige Ergebnisse erzielt man, wenn nach dem Auslegen die Kartoffeln gegen Nachfröste mit Strohigem, langen Dünger abgedeckt werden. Derselbe wird, wenn die Kartoffeln etwa eine Hand hoch über dem Erdboden gewachsen sind, mit Düngergabeln vorsichtig aus den Reihen entfernt und kompostiert.

Im Obstgarten sind in diesem Monat die letzten Nach- und Ersatzpflanzungen restlos zu erledigen. Zu beachten ist, daß Obstbäume nicht zu tief gepflanzt und nur lose angeheftet werden, falls im letzten Falle der Baum sich nicht aufhängen soll und dann mit einem Austrocknen der Wurzeln zu rechnen ist. Ein zu tiefes Pflanzen hat in fast allen Fällen das Eingehen des Baumes zur Folge, oder bei Zwergobstbäumen, die eine schwachwachsende Unterlage haben, die Folge, daß diese über der Veredlungsstelle Wurzeln machen, wodurch sie den Charakter als Zwergbäume ganz verlieren und sich zu einem stark wachsenden Baume mit schlechtem Fruchtanfang entwickeln. Bei günstiger Witterung bringe man die Prophylaxe (Vorbeugung gegen tierische und pflanzliche Parasiten) in Anwendung.

Im Ziergarten werden die Gehölzgruppen, wo besondere Umstände es im Herbst nicht ermöglichten, mit einer Grabgabel gegraben. Nach der Abdeckung gegen Ende des Monats werden Rhododendrongruppen, Rosen und andere eingedekte Pflanzen, falls diese nicht genügend feucht sind, stark angeschlammmt. Rasenflächen werden mit einem Besen stark abgeegelt und erhalten eine Kunstdüngergabe von etwa 40 Gr. je qm. von 16 %igen Natronsalpeter. Mit Blumenzwiebeln bepflanzte Beete werden nach Abnahme der winterlichen Schutzbede nur leicht gelodert.

In der zweiten Monatshälfte werden die Düngerreste von Rhododendronen und aus den Erbbeerbeeten entfernt und kompostiert. Die Erbbeerbeete werden danach flach aufgelodert und fränke wie vertrocknete Blätter entfernt; hochgefrorene Pflanzen werden wieder fest eingedrückt. Die Gemüsemieten sind um diese Zeit besonders gut zu beobachten; bei eben günstiger Witterung muß stark gelüftet und alles, was faul ist, entfernt werden.

Man übergehe nicht seine Topfpflanzen. Blumen, die durchgewurzelt haben, lasse man bei einem Fachmann in entsprechende Töpfe verpflanzen, will man nicht nur vegetierende, kaum als Pflanze anzusprechende Gewächse in seinen Blumentrippen oder an seinem Fenster stehen haben. Th. Neusrath.

Fortbildungswesen.

Der Weg des „Esperanto“.



Leo Tolstoi sagte über Esperanto: „Die Opfer, welche jeder Mensch unserer europäischen Welt bringt, indem er einige Zeit dem Studium des „Esperanto“ widmet, sind so klein, und die Resultate, welche damit erzielt werden können, so groß, daß man es sich nicht versagen kann, diesen Versuch zu machen.“

Dr. Samenhof, ein polnischer Augenarzt und gründlicher Sprachkenner, übergab sein Werk 1887 der Öffentlichkeit, nachdem er die von ihm erfundene Sprache durch Aussätze und Uebersetzungen aus verschiedenen toten und modernen Sprachen gewissenhaft erprobt hatte, und heute, nach 40 Jahren, haben wir einen Anhängerkreis nachzuweisen, der sich über sämtliche Länder und Erdteile, über sämtliche Berufe erstreckt.

Eine der letzten Nachrichten des Esperanto-Presse-Dienstes berichtet z. B. aus Brasilien: „Der 8. Brasilianische Esperanto-Kongreß in Victoria (Espírito Santo) wurde zu einem großen Erfolg für die Bewegung in Brasilien. Der Staatspräsident hatte das Ehrenprotektorat übernommen. Zahlreiche Minister und Staatspräsidenten waren vertreten. Der Vertreter des Ministers des Aeußeren schlug die Uebertragung der wichtigsten brasilianischen wissenschaftlichen und schöngeistigen Werke in das Esperanto vor, und der Bras. Esperanto-Bund bemüht sich bei der Regierung, daß die Uebersetzungen von der Staatsdruckerei kostenlos übernommen werden. Es wurde auch beschlossen, beim Stadtrat Victorias die Einrichtung von Esperanto-Kursen in den öffentlichen Schulen zu erreichen.“

Der neue Plan des Handelsschul-Unterrichts enthält Esperanto als Pflichtfach. Esperanto ist in Brasilien bereits seit 1906 offene Telegraphensprache.

Allerdings ist gerade in Deutschland ein nur langsames Wachsen der Bewegung zu verzeichnen, wenngleich auch hier in 247 Städten Delegierte der Universala Esperanto-Asocio, des internationalen Bundes, existieren. Zum Unterschiede zu Ländern romanischer Zunge und zu England, wo die Bewegung seitens der Regierung, der Handelskammern usw. bedeutend unterstützt wird, verhalten sich in Deutschland Wissenschaft, Industrie, Handel und Verkehr noch teilweise direkt ablehnend; allerdings empfiehlt ein Erlass des Reichsministers des Innern das Esperanto, und auch das Volksbildungsministerium steht dem Esperanto wohlwollend gegenüber. Dabei ist die Annahme, das Esperanto sei ein Gegner der nationalen Sprachen, irrig, denn Esperanto will nicht etwa eine der vielen und z. T. sehr schweren Nationalsprachen bekämpfen oder gar ersetzen. Esperanto will nur den Verkehr unter den verschiedenen Nationen, die ja heute mehr denn je aufeinander angewiesen sind, erleichtern. Eine nationale Sprache kann das nun aus kulturellen und wirtschaftlichen Gründen nicht sein, denn dem betr. Volke würde in jeder Beziehung eine Ueberlegenheit über die ganze Welt erwachsen, die sich die anderen Nationen unmöglich gefallen lassen können. Esperanto muß nun auch besonders leicht erlernbar sein.

Und das ist es auch!

Natürlich darf nun nicht etwa angenommen werden, daß man, wenn man zur Linken ein Esperanto-Lehrbuch liegen hat, nun mit der Rechten sofort übersehen kann. So ganz einfach ist die Geschichte denn doch nicht, einige

Stunden sind doch erforderlich, um die Grundregeln zu studieren. Die folgenden Ausführungen werden aber mit absoluter Sicherheit den Beweis erbringen, daß Esperanto bedeutend leichter zu erlernen ist, als beispielsweise das Französische oder gar Russische.

Schach-Ecke.

Caissens Spätlinge.

Von Prof. Dr. J. Krejci.
VI.

Nachstehend bringen wir eine humoristische Plauderei aus der Wiener Schachzeitung vom Februar 1925, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten.

Der letzte Kampf um die Weltmeisterschaft.

Am 1. April 1950 fand die Entscheidungspartie des Weltmeisterschaftskampfes statt, den der alternde Capablanca mit dem auch schon 40jährigen Schachwunderkind Rzeschewski auszufechten hatte. Hören wir darüber den Bericht der „New-Yorker Staatszeitung“:

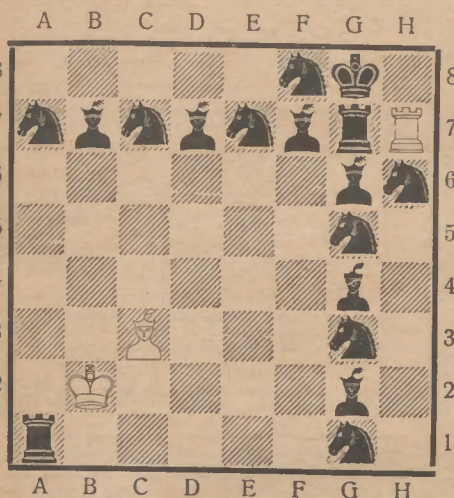
„Es ist 8 Uhr vormittags. Der Turniersaal, amphitheatralisch angelegt, ist voll zum Ersticken. Fast 250 000 Schachfreunde sind versammelt, um Zeugen des denkwürdigen Ringens zu sein. Da tritt Capablanca ein, trotz seines hohen Alters noch stramm, voll Latkraft. Er nimmt Platz und markiert ein Gähnen. Sein Gegner erscheint, auf dem Arm seiner Mutter, eine Saugflasche wird vom Turnierleiter nachgetragen. Capablanca eröffnet streng nach Cartakower's „Hypermoderner Schachpartie“ mit dem Turmbauer a2. Sein Gegner pariert den drohenden Bauernstoß in Réti's Geiße mit Sa6. Schon nach wenigen Zügen sieht man, daß Weiß in Vorteil kommt, ein weißer Bauer erscheint auf b7, um sich zur allgemeinen Ueberraschung in einen schwarzen Springer zu verwandeln. Der stark kurzsichtige Kubaner Capablanca wiederholt diese Art der Verwandlung noch einigemal, ohne daß ihn die

von der Schachwunderkind-
presse bestochene Turnierleitung
aufmerksam macht. Es wimmelt
von schwarzen Figuren am
Brette, die Zahl der weißen
Steine ist schon verschwindend
klein. In der Pause endlich
wird Capablanca von einem
Zuseher aufgeklärt. Schon
scheint Hilfe ausgeschlossen, die
Reporter verkünden der Schach-
welt bereits den neuen Welt-
meister. (S. Stellungsbild.)

Capablanca aber, Welt-
meistergröße vom Scheitel bis
zur Sohle, sagt einfach:

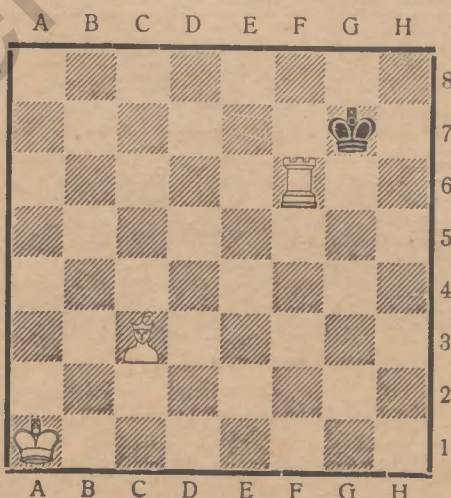
„Eine kleine Studie für die
Herren.
Weiß zieht und gewinnt!“

Lösung.



1. T h7×g7 + K g8-h8
2. T g7×f7 + K h8-g8
3. T f7-g7 + K g8-h8
4. T g7×e7 + K h8-g8
5. T e7-g7 + K g8-h8
6. T g7×d7 + K h8-g8
7. T d7-g7 + K g8-h8
8. T g7×c7 + K h8-g8
9. T c7-g7 + K g8-h8
10. T g7×b7 + K h8-g8
11. T b7-g7 + K g8-h8
12. T g7×a7 + K h8-g8
13. T a7-g7 + K g8-h8
14. T g7×g6 + K h8-h7
15. T g6-g7 + K h7-h8

16. T g7×g5 + K h8-h7
17. T g5-g7 + K h7-h8
18. T g7×g4 + K h8-h7
19. T g4-g7 + K h7-h8
20. T g7×g3 + K h8-h7
21. T g3-g7 + K h7-h8
22. T g7×g2 + K h8-h7
23. T g2-g7 + K h7-h8
24. T g7×g1 + K h8-h7
25. T g1-g7 + K h7-h8
26. K b2×a1 + S f8-h7
27. T g7-g6 + S h7-f6
28. T g6×h6 + K h8-g7
29. T h6×f6 + und gewinnt.



Schlußstellung.

Ohrenbetäubender Jubel der entzückten Menge ob dieser Tat. Ein solches Uebergewicht, das dem von 45 Bauern oder 5 Damen gleichkommt, hatte noch kein Sterblicher niedergelungen. Das sofort begründete Weltschachbundeskomitee beschloß einstimmig die Abschaffung aller künftigen Turniere und Wettkämpfe, Unterbringung aller Schachmeister in Schwachsinnigenasylen u. Einstampfung aller Schachwerke. Capablancas Statue aber soll von nun ab statt der Freiheitsäule die Hafeneinfahrt New-Yorks schmücken, die Präsidentenwürde des Völkerbundes in seiner Familie erblich werden und als Kriegserlak jährlich an seinem Geburtstage sein herrliches Schlußspiel als lebende Partie von wirklichen Armeen aufgeführt werden. Turm h7 sei dabei von einem gepanzerten Tank darzustellen, der die zu schlagenden Truppen einfach zu Boden walzt. Zusehern sei das Betreten des Schlachtfeldes jederzeit gestattet.“

Werks-Allerlei.

Jubilare des Hoerder Vereins.

Auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienst unseres Werkes konnten zurückblicken:



Wilhelm Bothe,
geb. 14. 12. 1871
eingetr. 18.2.1902
Vorarbeiter
Hochofen-Masch.-
Betrieb.



Nikolaus Weber,
geb. 12. 12. 1878
eingetr. 6.2.1902
Düsenwärter
Koferei.



Stef. Olejniczak
geb. 13. 12. 1877
eingetr. 1.2.1902
Fallwerks-
arbeiter
Thomaswerk.



Johann Kömer,
geb. 25. 4. 1887
eingetr. 27.4.1901
Schlosser
Radlachwerkstatt.



Wilhelm Maas,
geb. 3. 4. 1887
eingetr. 16.7.1901
Maschinist
M. T. A.
Martinwerk.



Gustav Knob,
geb. 16. 12. 1882
eingetr. 1.4.1901
Hammer Schmied
Hammerwerk.



Gustav Scholden,
geb. 27. 7. 1887
eingetr. 2.8.1901
Scherengehülfe
Blechwalzwerk.



August Wagner,
geb. 18. 6. 1878
eingetr. 21.2.1902
Hilfsarbeiter
Lademeisterei.

Belehrung für Unfallverhütung.

Am 17. d. Mts. war der Schlosser Br. — Masch. Betr. Hochofen — mit dem seitlichen Abbreiten eines Schleifsteines (Sandstein) beschäftigt. Mit der Abbreitvorrichtung blieb er in einer Vertiefung hängen. Hierdurch schlug der Hebel hoch, sodaß Br. getroffen wurde und außerdem mit dem linken Arm zwischen Schleifstein und Hebel geriet.

Der in der Nähe beschäftigte Hobler Josef Sengpiel, — Masch. Betr. Hochofen, erkannte die große Gefahr, in der Br. schwelte, sprang kurz entschlossen hinzu und warf den Riemen von der Scheibe. Durch sein umsichtiges Verhalten hat Sengpiel einen größeren Unfall verhütet.

Wir sprechen Sengpiel, dem wir bereits einmal im Monat November v. J. für die Verhütung eines Unfalles einen größeren Betrag auszahlen konnten, für sein jetziges entschlossenes Eingreifen sowie dafür, daß er unsere Bestrebungen, Unfälle zu verhüten, weitgehendst unterstützt hat, unsere Anerkennung aus und bewilligen ihm eine Belohnung von

RM. 15.00.

G-Zentrale für Unfallschutz der Dortmunder Union.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten:

Ein Sohn: 18. 2. Günther Heinz — Emil Hoffmann, Preßwerk; 25. 2. Herbert — August Romalewski, Preßwerk; 27. 2. Fritz Ludwig Josef — Fritz Hohmann, Wasserversorgung.

Eine Tochter: 21. 2. Irmgard — August Biermann, Masch.-Betr. (Großwalzwerk).

Sterbefälle:

27. 2. 27: Karl Weitkamp, Preßwerk.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins.

Geburten:

Ein Sohn: 16. 2. Hubert — Franz Kaiser, Eisenbahnabteilung; 17. 2. Otto — August Adamski, Allgemeiner Betrieb; 25. 2. Günther — August Heide, M. T. A. Martinwerk; 28. 2. Paul — Wilhelm Klein, M. T. A.; 1. 3. Herbert — Gustav Toparkus, Rohrwerk.

Eine Tochter: 18. 2. Hedwig — Johann Rieksmeier, Hammerwerk; 21. 2. Erna — Anton Gösche, Hammerwerk; 19. 2. Ingeborg — Otto Pegler, Blodwalzwerk; 20. 2. Marianne — Johann Kesselschömer, Versuchsanstalt; 21. 2. Anna — Emil Behlau, Thomaswerk; 24. 2. Rätke — Friedrich Berg, Hochofenwerk; 26. 2. Else — Wilhelm Arens, Stahlwalzwerk; 26. 2. Giesela — Heinrich Ulrich, Martinwerk.

Sterbefälle:

20. 2: Ehefrau Albert Rumpel, Elektr. Abteilung; 25. 2.: Ehefrau Friedr. Berg, Hochofen-Masch.-Betrieb; 28. 2.: Ehefrau Julius Nachler, Schlammühle.

Wohnungstausch!

Biete: Abgeschl. Etage von 4 Wohnräumen und Küche, Vorratskammer, Badezimmer und Mansarde in Dortmund. (Nähe der Möllerbrücke).

Suche: Dienstwohnung mit gleicher Raumzahl in Hörde.

W. Benning, Versuchsanstalt Hörde.

Werkwohnung.

Tausche meine sehr schönen abgeschl. 2 Mansardenzimmer, mit großer Vorratskammer, elektr. Licht, Gasanlage, großen Keller, Waschküche und Trockenboden in ruhigem Hause, Nähe Union, gegen abgeschl. 2-3 Z.-Wohnung (Miete preisw.)

Schriftl. Angebote an das Lit. Büro, Dortmund Union.

Zweizimmerwohnung

in ruhigem Hause, von Ehepaar mit 5 jährigem Kind gesucht. Grüne Karte vorhanden.

Schriftl. Angebote unter Stahlbruck Dortmund an das Lit. Büro.

Junger Werksangestellter sucht gut **möbliertes Zimmer**

im Südwesten, evtl. mit Mittagstisch.

Preisangebote sind zu richten an das Lit. Büro.

Suche Wohnung

von 2-3 Zimmern, wenn möglich im Mittelpunkt der Stadt oder Süden, biete abgeschlossene 2-Zimmerwohnung mit Gartenland, Nähe der Union.

Schriftl. Angebote unter N 50 an das Lit. Büro

2 Freunde suchen

möbl. Zimmer

mögl. Zentrum der Stadt, mit sep. Eingang, 2 Betten, elektr. Licht.

Schriftl. Angebote mit Preis an das Liter. Büro, Dortmund, Union.

Sauber möbl. Zimmer

an 1 oder 2 junge Leute, Nähe Union, zu vermieten.

Zu erfragen Lit. Büro, Dortmund, Union.

Großes Aquarium

40 cm breit, billig abzugeben.

Übelgönne 29, II. Etg. rechts.

Gebrauchter, gut erhaltener

Majolika-Herd

zu verkaufen.

Hörde, Hintere-Schildstr. 1.

Gut erhaltener

Sitzliegewagen

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe Blum, Dortmund, Rheinischestr. 45.

Großer Vogelflug

preiswert abzugeben.

Näh. **Aachenerstr. 10,** I. Etg.

1 guterhalt. Sitzliegewagen

preiswert zu verkaufen.

Rat, Hörde, Felicitas 37.

1-Röhren-Radioapparat,

komplett mit Röhre, Heiz- und Annodenbatterie, billigst zu verkaufen.

Zu erfragen: **Hörde,** Gartenstraße 4.

1 Radio-Apparat

mit zwei Kopfhörern, billig zu verkauf.

Schüren, Bahnhofstr. 35.

Deutscher Esperanto-Bund, Ortsgruppe Dortmund.

Regelmäßige

Zusammenkunft

Donnerstags abends 8 1/4 Uhr, im Lokale **Göttner,** Betenstraße, Ecke Südwall. Interessenten als Gäste willkommen.

Bade zu Hause

la. hochglanz verzinkt

Volks-Badewanne

170 cm hoch, **15.50**

Sitz-Badewanne

mit dickem Wulstrand, **9.75**

ROSENBERG

DORTMUND, BORNSTRASSE 116

Haltestelle der Straßenbahnen 6 und 11
Ortskrankenkasse

Gute Arbeits-Schuhe

mit Beschlag ohne Naht. **Mk. 6.90.**

Schuhhaus Wieser,

Langestr. Nr. 55.

Am alten Markt.

3-Röhrenapparat

mit sämtlichem Zubehör u. Lautsprecher für M. 140,00 zu verkaufen.

Hörde, Marksbach Nr. 4, I. Etg. links.

Sprech-Apparate und Platten

Knaben-, Mädchen-, Damen-, Herren- und Kinder-
FAHRRÄDER
sowie sämtliche Ersatzteile

Wilhelm Rehbein G.m.b.H.
Dortmund, Rheinische Str. 51 1/2 (Hof)

Otto Büscher, Hoerde, Hermannstr. 70

Empfehle Ia. blaue Anzüge sowie Socken u. Strümpfe in bester Ausführung. Unterzeuge, Hemden, Hosenträger, Krawatten in großer Auswahl.

Bekannt durch Reellität und billige Preise

GÜNSTIGE ANGEBOTE!

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung, günstige Abzahlungen. Opel (Original) M. 115.- Opel (Alepo) M. 105.-, Kuxmann M. 128.- S. C. M. M. 85.-, Musik-Apparate u. Musik-Platten. Große Auswahl - Kleine Preise. Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde, Benninghoferstr. 1
Tankstelle, Fernruf 774

Ihre Fleisch-, und Wurstwaren
Spezialität Aufschnitt

kaufen Sie gut u. billig
i. d. Hörder-Markthalle

M. ROSE

Alter Markt.

Achtung! Achtung!

Empfehle diese Woche sämtliche

Fleisch- und Wurstwaren

zu billigsten Tagespreisen.

Herm. Pöppinghaus

Wiesenstr. 3.

Musikinstrumente

Harmonikas, Sprechapparate, Fabrikation, Katalog gratis, Niedrige Preise, Reell, Schallplatten p. St. 1 Mk. (trast tiefe Nachf. Stammfabrik gesr. 1872 Klingenthal i. Sa.)

Vanille-Pudding
mit eingelegten
Reineclauden.



Schokoladen-Speise
m. geh. Mandeln
dazu
Vanille-Soße

Makronen-Pudding
m. eingekochten
Erdbeeren.

**3artes Aroma**

und köstlicher Geschmack
dieser feinen Nachspeisen aus

Dr. Oetker's Puddingpulvern

stellen die verwöhntesten Ansprüche zufrieden.

Einfach und leicht nach der jedem Päckchen aufgedruckten Anweisung zu bereiten. — Viele Sorten für den einfachen sowie besseren Tisch an Fest- und Besuchstagen. — Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke „Oetker's Heliopfe“ und verlangen Sie in den Geschäften die neuen farbig illustrierten Rezeptbücher, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Küchen und Schlafzimmer

liefert auf
Teilzahlung

W. Reinking sen
Neuermarkt 8-10.

Schweine-Kleinfleisch

Postkolli nett. 9 Pfd. M. 4.20 30 u. 50 Pfd. Bahnkühel p. Pfd. M. 0.45. Schweinsköpfe m. dick. durchw. fleisch. Backe. Postkolli nett. 9 Pfd. M. 5.30 9 Pfd. roter Kugelhäse M. 4.60, 9 Pfd. Dän. Schweizerkäse M. 10.70, 200 St. Harzerkäse M. 4.40 ab Dortm. Nachf.

Carl Ramm, Nortorf
(Holst.) 169 A₁

Bettfedern und Inlett

liefert in jeder
Preislage auf Teilzahlung

W. Reinking, sen.
Neuermarkt 8-10

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Union - Vorstadt.

Milch
in Flaschen

Eis im Monats-
abonnement

Zigarren
von M. 0,10 bis M. 0,60

Zigaretten
(Eckstein, Neuerburg,
Reemtsma)

M. 0,04, 0,05, 0,06, 0,08 und
0,10.

Die Rückvergütung
betrug für das letzte Halbjahr 10%.

Rhenser
Mineralwasser

Unionbier
und
Culmbacherbier
in Flaschen